

Bewegliche Laboratorien

Berlins ‚Zentrum für Bewegungsforschung‘

Der Raum steht bereit. Das Institut für Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin hat kürzlich in seinem neu eingerichteten „DanceLab“ die (Forschungs-) Arbeit aufgenommen. Da wurde nicht einfach nur ein Tanzboden verlegt, der Raum ist vielmehr so ausgestattet, dass dort Bewegungsforschung betrieben, szenische Projekte erprobt und mediengestützte Experimente durchgeführt werden können. Das DanceLab ist allerdings nur *ein* Knotenpunkt in einem ganzen Geflecht von Aktivitäten, die unter dem Label „Zentrum für Bewegungsforschung“ derzeit in Berlin stattfinden und noch stattfinden sollen. Die Impulse für diese Entwicklungen kommen von Gabriele Brandstetter. Sie ist seit Sommersemester 2003 Professorin für „Theaterwissenschaft – Schwerpunkt Tanz“ an der FU. Im Jahr 2004 hat sie den höchstdotierten Förderpreis Deutschlands, den Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, erhalten. In der Pressemitteilung der DFG wurde sie als „Vorreiterin der Tanzwissenschaft“ bezeichnet, „deren Etablierung als universitäre Disziplin maßgeblich mit ihrer Person verbunden ist.“ Und mit ihr geht seither die Etablierung der Tanzwissenschaft in Berlin in grossen Schritten weiter voran.

Mit dem Preisgeld wird nun ein Teil der Projekte von Brandstetter und ihren Mitarbeitenden am Institut für Theaterwissenschaft finanziert; es sind aber auch andere Partner und Institutionen mit eingebunden. Geforscht wird so nicht im abgeschlossenen akademischen Raum der Universität, sondern an verschiedenen Orten und in diversen Bereichen, vernetzt über die Stadt Berlin hinweg, aber auch im In- und Ausland. So existieren unter anderem bereits Kooperationen mit dem Haus der Kulturen der Welt, dem Theater Hebbel am Ufer (HAU), der Tanzfabrik, dem Podewil, sowie Verbindungen nach Hamburg, Salzburg, Japan, Israel, Schweden, in die USA und in die Schweiz. Das weite Thema Bewegungsforschung bringt Theaterwissenschaftlerinnen mit Künstlern ins Gespräch, Pädagogen mit Naturwissenschaftlerinnen oder mit Juristen.

„Bewegungsforschung ist einerseits das, was in Tanz und Choreographie immer schon geschieht; sie ist aber keineswegs abzukoppeln von anderen künstlerischen und wissenschaftlichen Bereichen“, erklärt Gabriele Brandstetter. Ihr Ziel ist es, mit den verschiedenen, vernetzten Projekten Tanz und Bewegung in der Gesellschaft als Wissenskultur zu verankern und damit eine Akzeptanz zu schaffen, die von der Grundschule über die Politik und die Kulturbetriebe bis zu den Universitäten reicht. So sollen auch kanonische Dualismen wie Körper und Geist oder Sport und Ballett endgültig aufgebrochen werden. Die Bewegungsforschung ist eine Alternative zum klassischen Bildungswissen; es geht um Körperwissen, um Wahrnehmungsreflexion sowie um Bewegung als vielgestaltiges Phänomen, das unser ganzes Leben und Tun durchdringt. Die Beschäftigung damit affiziert ein eigenes Verständnis von Wissenschaft, von einer Wissenschaft nämlich, die ihre Instabilität mitdenkt, die sogar auf Erforschung von Instabilität baut und also nicht in erster Linie auf Wissenssicherung hin angelegt ist.

Was hat man sich nun konkret darunter vorzustellen? In naher Zukunft soll es an der FU einen Masterstudiengang Tanzwissenschaft geben, in dem die Verbindung von Theorie und Praxis als wechselseitige Befragung und Erhellung einen integralen Bestandteil bildet. Bereits stattgefunden haben verschiedene Tagungen beispielsweise zum Verhältnis von Tanz und Recht oder Lehrveranstaltungen etwa zu Tanzdramaturgie in Kooperation mit dem Festival „Context – Plattform für zeitgenössischen Tanz“ im HAU. Eine Forschergruppe unter der Leitung von Gabriele Brandstetter befasst sich im Rahmen eines Sonderforschungsbereiches mit dem Schwerpunkt „Bewegung, Rhythmus, Raum“. Außerdem finden im DanceLab im Sommersemester 2005 schon die ersten experimentellen Veranstaltungen statt, die in einem Seminarraum so nicht möglich wären: auf diese Weise soll ein permanenter Dialog zwischen Studierenden, Forschenden und Künstlern verschiedenster Bereiche provoziert und ermöglicht

werden. Die Gastprofessorin Susan Foster von der University of California, Riverside, hält beispielsweise im DanceLab ein Seminar zu „Improvising the Body Politic: The Aesthetics and Politics of Improvised Choreography“; weitere Veranstaltungen, wie etwa „Architektonische Konstellationen: Körper, Tanz und Architektur“, explorieren mit den angehenden Tanzwissenschaftlern ebenfalls im DanceLab praktisch sowie theoretisch die Möglichkeiten körperlicher (Selbst-) Beobachtung und Beschreibung.

Im Podewil schließlich wird gerade eine „Werkstatt für apperzeptive Grundlagenforschung“ eingerichtet. Das erste Werkstatt-Projekt heißt „schwarz/Schwarz“ und verhandelt am Schnittpunkt von Wissenschaft und neuen Technologien fundamentale Fragen der Wahrnehmung. Es fordert diese heraus und konfrontiert sie mit bisher ungekannten Erfahrungen, die sich beim Sehen eines völlig neuen, aufwendig herzustellenden Schwarz' einstellen. Auch in dieser künstlerisch-physikalischen Auseinandersetzung sollen neue Bewegungen – nun quasi hinter das Auge reichend – erprobt und bewusst instabile Erfahrungsräume eröffnet werden. Auch diese Räume stehen bereit, auf dass man sich hineinbewege.

Christina Thurner

In: tanz.de. Zeitgenössischer Tanz in Deutschland – Strukturen im Wandel – eine neue Wissenschaft. Arbeitsbuch 14/Theater der Zeit. Hrsg. v. Johannes Odenthal. Juli/August 2005. S. 170-171.